

Friedbilde Krause

DER BERLINER BIBLIOPHILEN ABEND

Anmerkungen zu seiner Geschichte

Um die Jahrhundertwende gab es in Deutschland ernsthafte Bestrebungen, die durch billige und massenhafte Literaturproduktion entstandene Krise der Buchkultur, von der ebenfalls Bereiche der Literatur und Kunst betroffen waren, zu überwinden und wieder zu einer niveauvollen Buchherstellung zu gelangen. Es kam zur Gründung von bibliophilen Vereinigungen, die sich die Aufgabe stellten, das künstlerisch wertvolle Buch zu fördern und zu sammeln.

Als öffentliches Organ dieser neuen Bestrebungen und als Sammelpunkt aller am Buch Interessierten galt seit 1887 die *Zeitschrift der Bücherfreunde*. Sie gab 1899 den Anlaß zur Gründung der *Gesellschaft der Bibliophilen*, die mit Sitz in Weimar bis 1941 bestand. Seit 1948 wird diese Vereinigung mit Sitz in Frankfurt/Main weitergeführt. Nach Vorbild dieser ältesten deutschen bibliophilen Gesellschaft entstanden seit Beginn unseres Jahrhunderts in größeren Städten Deutschlands, wie in Leipzig, Hamburg, München, Chemnitz, Frankfurt am Main, Essen, Dresden und Köln, bibliophile Tochtergesellschaften, ohne satzungsmäßig in jedem Falle mit der Weimarer Gesellschaft zusammenzuhängen. Lothar Sommer hat 1985 auf die 1904 in Leipzig gegründete bibliophile Vereinigung *Leipziger Bibliophilen Abend* aufmerksam gemacht, die bis 1933 bestand.' Auf Anregung des Vorstandes der Leipziger Gruppe der Pirkheimer-Gesellschaft wurde Ende 1989 die Vereinigung *Leipziger Bibliophilen-Abend* wieder ins Leben gerufen.

In Berlin, der damaligen Reichshauptstadt, wurden 1905 der *Berliner Bibliophilen-Abend*, 1909 die *Maximilian-Gesellschaft*, 1924 die *Soncino-Gesellschaft für Freunde des jüdischen Buches* und 1927 der *Fontane Abend* gegründet. Außerdem gab es seit 1914 den *Verein der Freunde der Königlichen Bibliothek*,

der 1918 umbenannt wurde in *Verein der Freunde der Preußischen Staatsbibliothek*. In allen diesen Vereinigungen fanden sich Verleger, Buchhändler, Antiquare, Bibliothekare, Literatur- und Kunstfreunde, aber auch Vertreter anderer Berufe, wie Juristen und Mediziner, ferner Bankiers, Industrielle und Warenhausbesitzer, zur Pflege gleicher bibliophiler Interessen zusammen. Manche Bücherfreunde waren Mitglied in mehreren Vereinigungen. Lothar Sommer hat in seiner Studie *Berliner bibliophile Vereine in der Zeit von der Jahrhundertwende bis 1945. Bedeutung und Grenzeng* die Tätigkeit dieser Gesellschaften untersucht und darüber hinaus einen speziellen Aufsatz *Fontane-Abend, Berlin (1927-1933) — eine Dokumentation* veröffentlicht.³

Nun liegt eine neue, grundlegende Publikation vor : *Freude an Büchern. Protokolle, Dokumente, Berichte des Berliner Bibliophilen Abends 1920-1943*, bearb. von Heinz Gittig. — Berlin: Berliner Bibliophilen Abend 1990. 250 (u. 2) S.

Die folgende Rezension dieses Buches konzentriert unsere Aufmerksamkeit auf die Vereinigung *Berliner Bibliophilen-Abend*. Gegründet 1905, löste sie sich — nach Feststellung von Heinz Gittig — erst im April 1943 auf.⁴ Nach einer zeitbedingten Unterbrechung von über einem Jahrzehnt war es vor allem der Anregung und Initiative des bekannten Antiquars und Kunsthändlers Gerd Rosen in Westberlin zu verdanken, daß sich diese bibliophile Gesellschaft am 13. April 1954 wiederbelebte und zur Neugründung schritt. — Fortan schreibt sich der *Berliner Bibliophilen Abend* ohne Bindestrich.⁵ — Ihr erster Vorsitzender war der Buchwissenschaftler Prof. Dr. Wieland Schmidt, Direktor der Bibliothek der Freien Universität Berlin, ihr gegenwärtiger Vorsitzender ist der Jurist Prof. Dr. Dieter Lemhoefer, seit kurzem auch Mitglied der Pirckheimer-Gesellschaft.

Die Berliner Pirckheimer erlebten am 18. Juni 1990 im Club der Kulturschaffenden eine gemeinsame Veranstaltung mit Mitgliedern des *Berliner Bibliophilen Abends* unter dem Thema *Berliner Bibliophilen Abend: 85 Jahre Wirken für die Bibliophilie*. Der Vortrag von Professor Lemhoefer und die anschließende Diskussion offenbarten die Ähnlichkeit beider bibliophiler Vereine in ihrer Arbeitsweise. Auch der *Berliner Bibliophilen Abend* legt besonderes Gewicht auf die häufigere persönliche Begegnung seiner Mitglieder und veranstaltet zu diesem Zweck regelmäßig Vorträge und Besprechungen zu bibliophilen Fragen. Seine Vereinsgaben sind gegenüber denen anderer bibliophiler Gesellschaften bescheidener.

Um so erfreulicher war es, daß rechtzeitig zum 85. Gründungsjubiläum des *Berliner Bibliophilen Abends* am 12. Januar 1990 das Protokollbuch der 61. Gesellschaft als gedruckte Festgabe vorgelegt werden konnte. Die Vorberei-

tung des Manuskripts fiel noch in eine Zeit, da zunächst Verhandlungen mit bestimmten Stellen zur Genehmigung der Publizierung dieses Archivmaterials geführt werden mußten. Dank des großen persönlichen Einsatzes von Herrn Verlagsdirektor i. R. Werner Schuder als Mitglied des *Berliner Bibliophilen Abends* und dank der Unterstützung seitens der Deutschen Staatsbibliothek und des Vorsitzenden der Pirckheimer-Gesellschaft konnte dieser Protokollband erscheinen. Daß Heinz Gittig unter dem großen Zeitdruck des bevorstehenden Gründungsjubiläums der Vereinigung die Übertragung der Texte und die verschiedenen Register zeitgerecht abgeschlossen hat, verdient eine besondere Anerkennung. Schließlich fand sich noch in Westberlin ein Sponsor, der es ermöglichte, die Publikation in einer ansprechenden Gesamtgestaltung vorzulegen.

Zu den einzelnen Perioden der Geschichte der Vereinigung waren bereits vor dem erwähnten Artikel von Lothar Sommer Untersuchungen erschienen, und zwar 1930 der Überblick über ihre 25jährige Tätigkeit als Festschrift aus der Feder ihres damaligen Vorsitzenden Flodoard W. Freiherr von Biedermann⁶ und 1976 der Artikel des ersten Vorsitzenden der erneuerten Gesellschaft, Wieland Schmidt, namentlich über den Zeitabschnitt 1954 bis 1974.⁷ Die Zusammenkünfte des *Berliner Bibliophilen Abends* waren in den ersten Jahren seiner Wirksamkeit zwanglos und von dem Enthusiasmus einiger weniger Persönlichkeiten getragen. Es gab weder Akten noch Protokolle.

Wieland Schmidt schreibt daher: »Biedermann beklagt, >daß der Stoff schwierig zusammenzutragen war.< Er konnte damals noch ältere Mitglieder befragen. Heute ist das, über vierzig Jahre zurück, nicht mehr möglich. Die Zeit zwischen Biedermanns Schrift und 1954 ist auf weite Strecken hin für uns stumm geworden.«⁸

Es ist Heinz Gittig zu verdanken, daß einige Saiten dieser Vergangenheit endlich wieder zum Klingen gebracht wurden. Er entdeckte im Archiv der Deutschen Staatsbibliothek zur Wirksamkeit der Gesellschaft in den Jahren 1920 bis 1943 Materialien, die eine wichtige Grundlage für die weitere Erforschung ihrer Geschichte bilden. Diese Dokumente werden in dem vorliegenden Band zum ersten Mal veröffentlicht.

Es handelt sich um das Protokollbuch der Gesellschaft mit handschriftlichen Eintragungen, von dem Flodoard Freiherr von Biedermann 1930 spricht⁹ und das uns über die Veranstaltungen aus der Zeit vom 1. Januar 1920 bis 14. April 1931 berichtet — es galt bis vor kurzem noch als verloren.

Erst vom Januar 1920 ab wurde dieses Protokollbuch geführt. Heinz Gittig ergänzte diese Protokolle durch die im Archiv der Deutschen Staatsbibliothek ebenfalls aufgefundenen maschinen- bzw. handschriftlichen Jahresberichte des *Berliner Bibliophilen Abends* für 1935, 1936, 1937 und 1939. Durch die Aufnahme weiterer Materialien in den vorliegenden Band, und zwar der in der *Zeitschrift für Bücherfreunde* und in der *Wandelhalle der Bücherfreunde* publizierten Berichte über Sitzungen und Jahresfeste der Gesellschaft für 1934 und 1936 bis 1940, schuf er erstmalig einen Gesamtüberblick über die Aktivitäten der bibliophilen Vereinigung von Anfang 1920 bis Ende 1940. Dadurch erübrigt sich ein zusätzliches Nachlesen in den genannten Zeitschriften.

Heinz Gittig hat sich des weiteren durch die Aufstellung eines Gesamtverzeichnisses der Mitglieder bis 1943 verdient gemacht. Er ergänzte die Angaben von Flodoard Freiherrn von Biedermann¹⁰ durch die Angaben, die er den ebenfalls im Archiv der Deutschen Staatsbibliothek noch vorhandenen gedruckten bzw. maschinenschriftlichen Mitgliederverzeichnissen aus den Jahren 1923 bis 1942 entnahm sowie dem Bericht über die noch Anfang 1943 erfolgten neun Neueintritte. Den einzelnen Namen der Mitglieder fügte er, soweit es zu ermitteln war, die Berufe, das bibliophile Interessengebiet sowie die Dauer der Zugehörigkeit zum *Berliner Bibliophilen-Abend* bei. Diese Übersicht ermöglicht eine erweiterte Untersuchung der sozialen Zusammensetzung der Gesellschaft im Zeitraum bis 1943.

Lothar Sommer konnte eine solche Analyse nur auf der Grundlage der 1930 von Biedermann publizierten Mitgliederliste dank der ebenfalls hier angeführten Berufsangaben durchführen."

Heinz Gittig hat auch die Anlage 2 »Zeitliches Verzeichnis der Vorträge, Mitteilungen und Veranstaltungen, soweit noch feststellbar« zur Jubiläumsschrift des *Berliner Bibliophilen Abends* von Flodoard Freiherrn von Biedermann¹² für die Periode bis März 1943 fortgesetzt; er hat dieses Register aber nicht wie Biedermann chronologisch nach den Veranstaltungen, sondern alphabetisch nach den Referenten der Vorträge angelegt. Darüber hinaus hat er nochmals in einem zweiten alphabetischen Namensregister eine Auswahl von Bibliophilen erfaßt, die auf den Zusammenkünften der Gesellschaft nur mit Berichten, Informationen oder kleinen Vorlagen aufgetreten sind. Durch diese vertiefte inhaltliche Auswertung der Protokolle werden die Namen aller Diskussionsredner erfaßt, und wir erfahren auch von der Anwesenheit bestimmter Personen an den Sitzungen. Das ist ohne Zweifel ein Gewinn; diese Angaben fehlen bei Biedermann.

Gesellschaft als gedruckte Festgabe vorgelegt werden konnte. Die Vorbereitung des Manuskripts fiel noch in eine Zeit, da zunächst Verhandlungen mit bestimmten Stellen zur Genehmigung der Publizierung dieses Archivmaterials geführt werden mußten. Dank des großen persönlichen Einsatzes von Herrn Verlagsdirektor i. R. Werner Schuder als Mitglied des *Berliner Bibliophilen Abends* und dank der Unterstützung seitens der Deutschen Staatsbibliothek und des Vorsitzenden der Pirckheimer-Gesellschaft konnte dieser Protokollband erscheinen. Daß Heinz Gittig unter dem großen Zeitdruck des bevorstehenden Gründungsjubiläums der Vereinigung die Übertragung der Texte und die verschiedenen Register zeitgerecht abgeschlossen hat, verdient eine besondere Anerkennung. Schließlich fand sich noch in Westberlin ein Sponsor, der es ermöglichte, die Publikation in einer ansprechenden Gesamtgestaltung vorzulegen.

Zu den einzelnen Perioden der Geschichte der Vereinigung waren bereits vor dem erwähnten Artikel von Lothar Sommer Untersuchungen erschienen, und zwar 1930 der Überblick über ihre 25jährige Tätigkeit als Festschrift aus der Feder ihres damaligen Vorsitzenden Flodoard W. Freiherr von Biedermann⁶ und 1976 der Artikel des ersten Vorsitzenden der erneuerten Gesellschaft, Wieland Schmidt, namentlich über den Zeitabschnitt 1954 bis 1974.⁷ Die Zusammenkünfte des *Berliner Bibliophilen Abends* waren in den ersten Jahren seiner Wirksamkeit zwanglos und von dem Enthusiasmus einiger weniger Persönlichkeiten getragen. Es gab weder Akten noch Protokolle.

Wieland Schmidt schreibt daher: »Biedermann beklagt, >daß der Stoff schwierig zusammenzutragen war.< Er konnte damals noch ältere Mitglieder befragen. Heute ist das, über vierzig Jahre zurück, nicht mehr möglich. Die Zeit zwischen Biedermanns Schrift und 1954 ist auf weite Strecken hin für uns stumm geworden.«⁸

Es ist Heinz Gittig zu verdanken, daß einige Saiten dieser Vergangenheit endlich wieder zum Klingen gebracht wurden. Er entdeckte im Archiv der Deutschen Staatsbibliothek zur Wirksamkeit der Gesellschaft in den Jahren 1920 bis 1943 Materialien, die eine wichtige Grundlage für die weitere Erforschung ihrer Geschichte bilden. Diese Dokumente werden in dem vorliegenden Band zum ersten Mal veröffentlicht.

Es handelt sich um das Protokollbuch der Gesellschaft mit handschriftlichen Eintragungen, von dem Flodoard Freiherr von Biedermann 1930 spricht⁹ und das uns über die Veranstaltungen aus der Zeit vom 1. Januar 1920 bis 14. April 1931 berichtet — es galt bis vor kurzem noch als verloren.

Erst vom Januar 1920 ab wurde dieses Protokollbuch geführt. Heinz Gittig ergänzte diese Protokolle durch die im Archiv der Deutschen Staatsbibliothek ebenfalls aufgefundenen maschinen- bzw. handschriftlichen Jahresberichte des *Berliner Bibliophilen Abends* für 1935, 1936, 1937 und 1939. Durch die Aufnahme weiterer Materialien in den vorliegenden Band, und zwar der in der *Zeitschrift für Bücherfreunde* und in der *Wandelhalle der Bücherfreunde* publizierten Berichte über Sitzungen und Jahresfeste der Gesellschaft für 1934 und 1936 bis 1940, schuf er erstmalig einen Gesamtüberblick über die Aktivitäten der bibliophilen Vereinigung von Anfang 1920 bis Ende 1940. Dadurch erübrigt sich ein zusätzliches Nachlesen in den genannten Zeitschriften.

Heinz Gittig hat sich des weiteren durch die Aufstellung eines Gesamtverzeichnis der Mitglieder bis 1943 verdient gemacht. Er ergänzte die Angaben von Flodoard Freiherrn von Biedermann¹ durch die Angaben, die er den ebenfalls im Archiv der Deutschen Staatsbibliothek noch vorhandenen gedruckten bzw. maschinenschriftlichen Mitgliederverzeichnissen aus den Jahren 1923 bis 1942 entnahm sowie dem Bericht über die noch Anfang 1943 erfolgten neun Neueintritte. Den einzelnen Namen der Mitglieder fügte er, soweit es zu ermitteln war, die Berufe, das bibliophile Interessengebiet sowie die Dauer der Zugehörigkeit zum *Berliner Bibliophilen-Abend* bei. Diese Übersicht ermöglicht eine erweiterte Untersuchung der sozialen Zusammensetzung der Gesellschaft im Zeitraum bis 1943.

Lothar Sommer konnte eine solche Analyse nur auf der Grundlage der 1930 von Biedermann publizierten Mitgliederliste dank der ebenfalls hier angeführten Berufsangaben durchführen."

Heinz Gittig hat auch die Anlage 2 »Zeitliches Verzeichnis der Vorträge, Mitteilungen und Veranstaltungen, soweit noch feststellbar« zur Jubiläumsschrift des *Berliner Bibliophilen Abends* von Flodoard Freiherrn von Biedermann² für die Periode bis März 1943 fortgesetzt; er hat dieses Register aber nicht wie Biedermann chronologisch nach den Veranstaltungen, sondern alphabetisch nach den Referenten der Vorträge angelegt. Darüber hinaus hat er nochmals in einem zweiten alphabetischen Namensregister eine Auswahl von Bibliophilen erfaßt, die auf den Zusammenkünften der Gesellschaft nur mit Berichten, Informationen oder kleinen Vorlagen aufgetreten sind. Durch diese vertiefte inhaltliche Auswertung der Protokolle werden die Namen aller Diskussionsredner erfaßt, und wir erfahren auch von der Anwesenheit bestimmter Personen an den Sitzungen. Das ist ohne Zweifel ein Gewinn; diese Angaben fehlen bei Biedermann.

Dennoch spricht sich die Rezensentin für nur ein Alphabet aller Mitglieder und anderer Bibliophilen aus, die in irgendeiner Weise auf Veranstaltungen der Gesellschaft aufgetreten sind. Bei der von Heinz Gittig angewandten Methode muß bei gleichem Namen häufig zweimal nachgesehen werden.

Bei dem »Gesamtverzeichnis der Mitglieder bis 1943« in der vorliegenden Publikation hat Heinz Gittig noch ein übriges geleistet: Die Mitglieder der Gesellschaft, die durch das Naziregime nach 1933 aus rassistischen oder politischen Gründen diskriminiert wurden und sich auf Grund des »Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums« vom 7. April 1933 überall aus dem öffentlichen Leben zurückziehen mußten, mußten auch aus den bibliophilen Vereinigungen ausscheiden, um deren Existenz in Berlin nicht zu gefährden — ihre Namen hat Gittig mit einer Markierung versehen.

Im Archiv der Deutschen Staatsbibliothek befindet sich ein handgeschriebener Brief des bekannten Berliner Antiquars und Verlagsbuchhändlers Martin Breslauer (1871-1940) an den Vorstand des *Vereins der Freunde der Preußischen Staatsbibliothek*. Er schreibt hier am 14. Dezember 1933: »Lieber Herr Fürstenberg! Darf ich Sie inoffiziell bitten, mich zu entschuldigen, wenn ich am Freitag, dem 15. d. M. der Sitzung des Vereins der Freunde der Staatsbibliothek fernbleibe. Nachdem ich Ihnen mein Amt zur Verfügung gestellt habe, denke ich, ist es richtig, nicht mehr bei der Sitzung zu erscheinen. Mit den verbindlichsten Grüßen in aufrichtiger Ergebenheit der Ihrige — M.Breslauer.«¹³ Er zählte zu den Anregern und Gründern der *Gesellschaft der Bibliophilen*, zu den ersten Mitgliedern der *Maximilian-Gesellschaft* und war 1914 Mitbegründer des *Vereins der Freunde der Königlichen Bibliothek*. Dem *Berliner Bibliophilen-Abend* gehörte Martin Breslauer seit seiner Gründung 1905 an und war lange Zeit sein Schatzmeister. Weltaufgeschlossen und gelehrt, beeinflusste er die moderne deutsche Buchgestaltung durch seine Kataloge¹⁴ und seine Aufträge an Buchkünstler.

Sein enger Freund und Schüler im Antiquariatsbuchhandel, Fritz Homeyer, lobte an seiner Persönlichkeit »die Vereinigung von höchster Feinfühligkeit und sicherem Kunstempfinden, von einer mit eiserner Konsequenz erworbenen gelehrten Bildung, von Tatkraft und einem oft ungezügelter Temperament. Diese einzigartige Mischung erklärt seinen großen geschäftlichen Erfolg und sein noch größeres Ansehen in der wissenschaftlichen Welt des In- und Auslandes.«

Das Protokollbuch des *Berliner Bibliophilen Abends* legt ein lebendiges Zeugnis ab über die vielen Aktivitäten Martin Breslaunders in dieser Ver-

einigung. Der erniedrigenden Rassendiskriminierung durch die Nationalsozialisten ausgesetzt, mußte er trotz seiner Verdienste bald nach 1933 die Mitgliedschaft in dem *Berliner Bibliophilen Abend* aufgeben. Breslauer emigrierte 1937 nach London und gründete dort ein Antiquariat.

Seine berühmte Bibliothek der Weltliteratur von etwa 25 000 Bänden konnte gerettet werden. Ihren weiteren Ausbau hat später sein Sohn, der in den USA lebende Antiquar Bernd H. Breslauer, betrieben. Diese Sammlung gilt heute als »die bedeutendste bibliophile Schöpfung des halben Jahrhunderts zwischen 1920 und 1970«¹⁶ und befindet sich in der Bibliotheca Bodmeriana in Genf. Martin Breslauer verstarb 1940 während eines deutschen Bombenangriffs auf London.

Es ist hier nicht der Platz, auf das schwere Schicksal weiterer jüdischer oder von den Nationalsozialisten zu einer jüdischen Identität gezwungener und damit verfolgter Mitglieder des *Berliner Bibliophilen-Abends* einzugehen. Das Protokollbuch dieser Vereinigung dokumentiert sehr anschaulich, daß sich diese Persönlichkeiten eng mit der deutschen Kultur verbunden fühlten und daß sie sich bleibende Verdienste um die Weiterentwicklung der deutschen Buchkultur und um den Aufbau sowie die Pflege bedeutender Sammlungen erworben haben. Die Vertreibung und Vernichtung dieser deutschen Bürger durch das Naziregime war ein gewaltiger Aderlaß für die deutsche Bibliophilie und Kultur. In der Mitgliederstatistik des *Berliner Bibliophilen-Abends* drückte sich das so aus: Am 1. 4.1930 zählte die Vereinigung 162 Mitglieder, 1934 dagegen nur noch 35 Personen.'?

Natürlich betrafen die Austritte nicht nur jüdische Bibliophile. Es gab vielmehr zahlreiche Austritte in Auswirkung der zunehmenden wirtschaftlichen Schwierigkeiten in Deutschland. Dennoch war die Zahl der Mitglieder jüdischer Herkunft, die dem Vereinsleben ab Ende 1933 fernblieben, sehr hoch. Heinz Gittig hat 58 als aus der Gesellschaft »nachweislich aus rassistischen oder politischen Gründen ausgeschieden« bezeichnet, allerdings ging dieser Prozeß nicht sofort, sondern vor allem in den Jahren 1933 bis 1935 vor sich.

Bei einer flüchtigen Durchsicht der von Heinz Gittig vorgenommenen Kennzeichnung in der Namensliste möchte die Rezensentin zwei Korrekturen anbringen:

Der bekannte Antiquar und Bücherfreund, Mitglied in mehreren bibliophilen Vereinigungen, Dr. Fritz Homeyer (geb. 1880), der bei Martin Breslauer in die Lehre gegangen und von 1923 bis 1938 mit dem Auf- und Ausbau des Antiquariats Walter de Gruyter befaßt war, emigrierte 1938 nicht

aus rassischen Gründen nach London, sondern aus tiefer Sympathie zu seinen jüdischen Kollegen. Er entstammte einer deutschen Offiziersfamilie,¹⁸ ist aber nach eigenen Worten »in einem familiären wie gesellschaftlichen Milieu aufgewachsen, in dem der Mensch und nicht die Konfession galt«. ¹⁹ Homeyer veröffentlichte das faktenreiche Buch *Deutsche Juden als Bibliophilen und Antiquare*, das in seiner zweiten, verbesserten Auflage von 1966 ein sehr gutes Nachschlagewerk darstellt.

Dr. Kurt Wieruszowski hingegen gehörte zu den 14 Mitarbeitern der Preußischen Staatsbibliothek, die auf Grund des »Gesetzes über die Wiederherstellung des Berufsbeamtentums« vom 7. April 1933 als »Beamte, die nichtarischer Abstammung sind«, Ende 1933 bzw., wenn sie sich als Offiziere im 1. Weltkrieg ausgezeichnet hatten, Ende 1935 zwangsweise in den Ruhestand versetzt wurden und aus allen Ämtern ausscheiden mußten. Bibliotheksrat Dr. Kurt Wieruszowski (1877—nach 1940), evangelisch, hatte Germanistik, Romanistik und Anglistik studiert und sich während des 1. Weltkrieges als Offizier aktive russische Sprachkenntnisse angeeignet. Er war ab 1921 in der Titeldruckstelle der Preußischen Staatsbibliothek tätig, zeigte ausgeprägte bibliophile Interessen und besaß selbst eine bedeutende Privatbibliothek.

Die vorliegenden Protokolle des *Berliner Bibliophilen Abends* informieren über die großen Aktivitäten Wieruszowskis in dieser Vereinigung. Er mußte als »Nichtarier« zum 31. 12. 1935 seine Tätigkeit an der Preußischen Staatsbibliothek aufgeben und versuchte sich dann als Übersetzer durchzuschlagen. Ende 1940 ist er wahrscheinlich verhaftet worden und dann in einem Lager in Riga umgekommen.

Homeyer und Wieruszowski waren zu gleicher Zeit Mitglieder des *Berliner Bibliophilen-Abends*, Homeyer muß Wieruszowski aber als »Arier« verstanden haben, denn er hat ihn nicht in seiner Publikation *Deutsche Juden als Bibliophilen und Antiquare* erwähnt.

Die von Heinz Gittig veröffentlichten Dokumente des *Berliner Bibliophilen-Abends* können viele Untersuchungen anregen.

Zunächst ließe sich jetzt die Geschichte der Vereinigung schreiben, denn die Lücken zwischen den Jahren 1930 und 1940, d.h. zwischen den Berichten des Freiherrn von Biedermann und von Wieland Schmidt, wurden geschlossen. Natürlich wäre die Entdeckung weiterer Dokumente zur Tätigkeit des *Berliner Bibliophilen Abends* aus seiner frühen Zeit sehr erfreulich, ist aber wohl nicht mehr zu erwarten. Beispielsweise wäre es für die Mitglieder des heutigen Vereins eine große Freude, ließen sich noch in einer privaten

Sammlung die künstlerischen Menükarten auffinden, die auf Anregung eines ihrer aktivsten Mitglieder, ihres feinen, gebildeten Mäzens Dr. phil. Oscar Jolles (1861-1929), Direktor der bekannten Berliner Schriftgießerei H. Berthold AG, zu Jahresfesten angefertigt wurden. Ihre Entwürfe stammten von den Künstlern Louis Oppenheim (1925 und 1928), Hans Anker (1926), Friedrich Winckler-Tannenbergl (1927) und Marcus Behmer (1929).²⁰ Zum Jubiläumsfest anlässlich des 25jährigen Bestehens des *Berliner Bibliophilen-Abends* 1930 gab es eine als farbige Lithographie vom Künstler Michel Fingesten gestaltete Einlaßkarte²¹, und zum letzten Mal hören wir bei Wieland Schmidt von einer »reizenden« Menükarte, die durch die Künstlerin Alice Garnmann in Leporelloform mit Federzeichnungen illustriert zur Jahresversammlung der Gesellschaft 1931 serviert wurde. Nur die letztgenannte Karte ist erhalten geblieben.²² Diese interessanten Kleingraphiken sind leider weder in der Speisekarten-Sammlung der Deutschen Staatsbibliothek noch in ihrem Archiv unter den Materialien der Gesellschaft zu finden; sie sind in diese Sammlungen wahrscheinlich gar nicht aufgenommen worden.

Heinz Gittig hat in seiner Einführung des vorliegenden Protokollbandes mit Recht darauf hingewiesen, daß das Vereinsleben des *Berliner Bibliophilen-Abends* seit seiner Gründung bis zur letzten protokollierten Sitzung 1940 durch eine Vielzahl von Mitarbeitern der Preußischen Staatsbibliothek geprägt worden ist, »die durch Wahrnehmung von Wahlfunktionen, durch Vorträge und Demonstrationen ausgewählter bibliophiler Literatur, von Handschriften, Inkunabeln, Orientalia, Karten buch-künstlerischer und anderer Werke sowie durch Diskussionsbeiträge die Klubabende bereicherten.« Er nennt 41 Namen.²³ Durch die Bibliothekarin des Großen Lesesaales der Preußischen Staatsbibliothek, Regina Maria Nowak, die ab 1941 mit dem letzten Vorsitzenden der Gesellschaft, Dr. Heinrich von Schweinichen, ihrem vorherigen Schatzmeister, die erforderlichen Arbeiten für die Vereinigung ausführte, gelangten die Vereinsmaterialien einschließlich der Sitzungsprotokolle in das Archiv der Staatsbibliothek. Man hätte diese Dokumente schon früher hier entdecken können, wäre man der engen Verbindung des *Berliner Bibliophilen-Abends* mit der Staatsbibliothek nachgegangen. Damit soll natürlich das Verdienst von Heinz Gittig, eine Entdeckung gemacht zu haben, keineswegs geschmälert werden. Die veröffentlichten Dokumente sollten vielmehr eine gesonderte Untersuchung über das enge Zusammenwirken des *Berliner Bibliophilen Abends* mit der Staatsbibliothek anregen, darunter vor allem auch mit dem Anfang 1914 gegründeten

Verein der Freunde der Königlichen Bibliothek, der von 1918 bis 1943 als *Verein der Freunde der Preußischen Staatsbibliothek* an dieser Bibliothek tätig war. Von 1914 bis 1925 liegen Mitgliederverzeichnisse des Freundes-Vereins vor.²⁴ Daraus geht hervor, daß der *Berliner Bibliophilen-Abend* als einzige bibliophile Vereinigung, vertreten durch ihren Vorsitzenden, von 1914 bis 1925 institutionelles Mitglied des *Berliner Bibliophilen-Abends* gewesen ist und wahrscheinlich auch noch in den Folgejahren. Erstaunlich hoch ist die Zahl der Bibliophilen, die sowohl Mitglieder des *Berliner Bibliophilen-Abends* als auch des *Vereins der Freunde der Preußischen Staatsbibliothek* waren. Eine Durchsicht des gedruckten Jahresberichts der letztgenannten Gesellschaft für 1925 ergab, daß von 549 Mitgliedern 66 gleichzeitig zu den Mitgliedern des *Berliner Bibliophilen-Abends* zählten, davon gehörten 1914 9 Mitglieder des *Berliner Bibliophilen-Abends* zu den Gründungsmitgliedern des *Vereins der Freunde der Königlichen Bibliothek*. Diese Untersuchung könnte fortgesetzt werden.

Das vorliegende Protokollbuch regt insgesamt eine Reihe von Einzelstudien an, wie zur sozialen Zusammensetzung der Mitglieder des *Berliner Bibliophilen-Abends*, zur Wirksamkeit bestimmter Mitglieder in den Reihen der Gesellschaft und über ihr weiteres Schicksal, zur Thematik der Veranstaltungen und der Jahresgaben, zum Zusammenspiel der Gesellschaft mit anderen bibliophilen Vereinigungen und vieles andere mehr.

Abschließend möchte die Rezensentin noch zwei Fragen beantworten. Es geht zunächst um Flodoard Freiherrn von Biedermann. Wieland Schmidt schildert die bibliophile Leidenschaft dieses großen Goetheverehrers und seinen konsequenten Charakter. Er schreibt über ihn: »Er trennte sich lieber von den jüdischen Mitgliedern, als daß er den *Berliner Bibliophilen Abend* aufgegeben hätte.es Lothar Sommer wirft dem *Berliner Bibliophilen Abend* vor, daß er sich 1933 nicht aufgelöst hat, sondern daß er sich von seinen »jüdischen Mitgliedern distanzierte und sie einem ungewissen Schicksal überließ«. Er fährt dann fort: »An dieser unrühmlichen Aktion hat Flodoard Freiherr von Biedermann als Vorsitzender des Vereins offenbar keinen geringen Anteil.«²⁶

Beide Behauptungen sind nach Meinung der Rezensentin falsch. Die Judenverfolgung beschränkte sich bekanntlich nicht auf die Jahre 1933 und 1934. Sie begann mit dem Naziregime 1933 und steigerte sich erst in den nächsten Jahren bis zur Kristallnacht 1938, um schließlich zur physischen Ausrottung dieser deutschen Bürger zu führen. Heinz Gittig hat anhand von Briefen nachgewiesen, daß es im Vorstand des *Berliner Bibliophilen Abends* erst im November 1935 zur ernsthaften Auseinandersetzung über jüdische

Mitglieder gekommen ist.²⁷ Eine offene antisemitische Haltung nahm der Sohn des bereits verstorbenen Freiherrn von Biedermann, Kammergerichts-rat Dr. jur. Lothar von Biedermann (geb. 1898), ein. Er fiel im Mai 1945 bei den Kämpfen um Berlin. Der damals unter dem Vorsitz von Richard von Kehler tätige Vorstand billigte sogar den Austritt von Biedermann, mußte aber gleichzeitig erklären, daß die geplanten Aktivitäten von zwei jüdischen Mitgliedern, gegen die Biedermann seinen Protest richtete, nicht mehr »zweckmäßig« seien.

Bis Ende 1935 hatte man also im Vorstand noch keine Bedenken, zwei jüdischen Mitgliedern, und zwar dem Rechtsanwalt Dr. Kurt Sachs und Fontanes Patensohn, dem hervorragenden Berliner Drucker Hans Sternheim, Mitglied auch der *Maximilian Gesellschaft* und des *Fontane-Abends*, die Verantwortung für die Vorbereitung einer Veranstaltung des *Berliner Bibliophilen-Abends* zu übertragen. Andererseits wissen wir, daß Lothar von Biedermann bereits im Januar 1934 »über die Stellung der bibliophilen Vereine in der Reichskulturkammer«²¹ gesprochen hat. Obwohl uns der Inhalt dieses Vortrages nicht überliefert ist, kann angenommen werden, daß er sich für die Gleichschaltung der organisierten Bibliophilie mit der nationalsozialistischen Ideologie eingesetzt hat; es ging nämlich um eine Erläuterung des umgearbeiteten Satzungsentwurfs für die *Gesellschaft der Bibliophilen e. V.* der auf ihrer Generalversammlung im Mai des gleichen Jahres in Eisenach zur Beschlußfassung dem Vorstand vorgelegt werden sollte. Und in diesem Satzungsentwurf konnte nach § 12, Absatz 2 der Ausschluß von Mitgliedern bei »Nichteinhaltung der durch die Mitgliedschaft übernommenen Pflichten, bei unehrenhaftem und staats- oder deutschfeindlichem Verhalten«²⁹ ausgesprochen werden. Es war also ein leichtes, Juden aus einer bibliophilen Vereinigung auszuschließen. Auf jeden Fall gibt es keinen Beweis, daß sich Flodoard Freiherr von Biedermann eine Schuld gegenüber den jüdischen Mitgliedern des Vereins aufgeladen hat, wohl aber trifft dieses auf seinen Sohn zu. Die zweite Frage ist, warum sich der *Berliner Bibliophilen Abend* nach der faschistischen Bücherverbrennung vom 10. Mai 1933 und vor seiner erzwungenen Trennung von den jüdischen Mitgliedern nicht aufgelöst hat, wie es andere bibliophile Vereinigungen getan haben. — Der *Leipziger Bibliophile-Abend* löste sich beispielsweise im Mai 1933 auf. — Lothar Sommer macht hier dem Vorstand einen schweren Vorwurf.³⁰

Die Rezensentin findet es hingegen mit Heinz Gittig »erstaunlich, daß der Bibliophilen-Abend trotz des zuvor angedeuteten Mitgliederschwundes nach 1933 und trotz der weiteren verhängnisvollen Einflußnahme der

NS-Kulturpolitik weiterbestand und noch im Frühjahr 1943 Veranstaltungen durchführte«. ³¹ Die im vorliegenden Protokollband genannten Vortragsthemen wirken erstaunlich unpolitisch und nur buchkundlich. Man beschäftigte sich mit Gutenberg, dem 16. Jahrhundert, Goethe, Fontane, Karl Friedrich Zelter, der Entwicklung von Schriftträgern, Pflanzenabbildungen, Exlibris, russischer Dichtung, Gogol und ähnlichem mehr. Allein der Vortrag von Dr. Rudolf Beitzl, Dozent für Volkskunde an der Universität Berlin, erinnert 1938 mit dem Thema *Das Lautdenkmal reichsdeutscher Mundarten zur Zeit Adolf Hitlers* ³² an die Zeit des Naziregimes. Sollte es Mitgliedern des *Berliner Bibliophilen Abends* gelungen sein, durch ihre Zusammenkünfte und das von ihnen praktizierte Vereinsleben eine Art innerer Emigration zu erleben, so war die Weiterexistenz der Gesellschaft von großem Nutzen. Der gelehrte Antiquar Dr. Fritz Homeyer, der noch 1937 an einer Veranstaltung des *Berliner Bibliophilen-Abends* teilnahm ³³ — im Frühjahr 1938 emigrierte er nach London —, stellte rückblickend auf spätere schwere Jahre fest : »Man lebte ein Leben neben dem Kriege, eingehüllt in die geistige Schutzatmosphäre der Buchwelt.« ³⁴ Vielleicht haben sich etliche Bibliophile mit dieser »Schutzatmosphäre der Buchwelt« auch durch das Vereinsleben des *Berliner Bibliophilen-Abends* umgeben.

Die Vereinigung kam am 19. April 1943 zu ihrer letzten Veranstaltung zusammen; die letzte Mitgliederversammlung des *Vereins der Freunde der Preußischen Staatsbibliothek* fand am 1. April 1943 statt. ³⁵ Vielleicht haben sich diese beiden Gesellschaften bis zum April 1943 gegenseitig ermutigt, ihr Vereinsleben nicht aufzugeben. Es ist jedenfalls erstaunlich und bewundernswert, daß sie beide auch noch nach dem schweren Bombenangriff auf Berlin vom 9. April 1942 immer weiter bibliophile Zusammenkünfte organisiert haben, obwohl vor allem Gebäude Unter den Linden, darunter die Staatsbibliothek, beschädigt worden waren und diese Bibliothek ihre kostbaren Handschriften und Drucke zu diesem Zeitpunkt bereits in Kisten verpackt an verschiedene Orte außerhalb von Berlin in Sicherheit gebracht hatte. Erst als beim Ausfall der Straßenbeleuchtung und der Verdunkelungsgefahr die abendlichen Veranstaltungen unmöglich wurden, stellten beide Gesellschaften ihre Tätigkeit ein.

Die Rezensentin hofft, Leser des vorliegenden Protokollbandes neugierig gemacht und vielleicht angeregt zu haben, anhand dieser von Heinz Gittig so verdienstvoll publizierten Dokumente weitere Studien zur Geschichte und Wirksamkeit des *Berliner Bibliophilen Abends* zu betreiben und sich überhaupt dem großen Thema der Bibliophilie zuzuwenden.

Anmerkungen

- 1 L. Sommer, Der Leipziger Bibliophilen-Abend. 1904-1933. - In: Marginalien, Heft 98 (1985), S. 4-20 ; derselbe: Leipziger Bibliophilen-Abend. Ergänzungsbibliographie 1931-1933. - In: Marginalien, Heft 100 (1985), S.71-84
- 2 L. Sommer, Berliner bibliophile Vereine in der Zeit von der Jahrhundertwende bis 1945. Bedeutung und Grenzen. Ein Überblick. - In: Marginalien, Heft 106 (1987), S.1-53
- 3 L. Sommer, Fontane-Abend, Berlin (1927-1933). -- eine Dokumentation. - In: Fontane Blätter, Heft 49 (5990), S.68-91
- 4 Freude an Büchern. Protokolle, Dokumente, Berichte des Berliner Bibliophilen-Abends 1920-1943. Bearb. von Heinz Gittig. - Berlin 1990, S.17
- 5 W. Schmidt : Zur Chronik des Berliner Bibliophilen Abends. - In: Imprimatur. Ein Jahrbuch für Bücherfreunde. N.F. 8 (5976), S. 50
- 6 Flodoard Freiherr von Biedermann, Fünfundzwanzig Jahre Berliner Bibliophilen-Abend. Im Auftrage des Vorstandes dargestellt. - Berlin 1930,68 S.
- 7,8 Schmidt, vgl. Anm. 5. - S.41-59 und S. 41
- 9 Biedermann, vgl. Anm.6. - S.9
- 10 Ebenda. - S.38-42 (Anlage 1: Die Mitglieder des Berliner Bibliophilen-Abends)
- 11 L. Sommer, vgl. Anm. 3. - S.4-5
- 12 Biedermann, vgl. Anm.6. - S.43-52
- 13 Deutsche Staatsbibliothek/Archiv
- 14 M. Breslauer, Das schöne Buch im Wandel der Zeit. - Berlin 5952
- 15 Fritz Homeyer, Deutsche Juden als Bibliophilen und Antiquare. 2. erw. u. verb. Aufl. - Tübingen 1966, S.16
- 16 B.H.Breslauer, Vom Büchersammeln gestern, heute und morgen. - In: Philobiblon 20 (1986), S. 101
- 17 Heinz Gittig, vgl. Anm.4. - S.13
- 18 Fritz Homeyer, Ein Leben für das Buch. Erinnerungen. - Aschaffenburg 5965
- 19 Homeyer, vgl. Anm. 55. - S.8
- 20 Biedermann, vgl. Anm. 6. - S.35
- 21 Sommer, vgl. Anm.2. - S.12
- 22 W. Schmidt, vgl. Anm. 5. - S.45
- 23 Gittig, vgl. Anm.4. - S.14/15
- 24 Deutsche Staatsbibliothek/Archiv
- 25 Schmidt, vgl. Anm. 5. - S.46
- 26 Sommer, vgl. Anm. 2. - S.13
- 27 Gittig, vgl. Anm. 4. - S.13
- 28 Gittig, vgl. Anm.4. - S.197
- 29 Sommer, vgl. Anm. 2. - S.16
- 30 Sommer, vgl. Anm. z. - S.13
- Gittig, vgl. Anm.4. - S.16
- 32, 33 Ebenda. - S. 217 und S.207
- 34 Homeyer, vgl. Anm. i8. - S.137
- 35 Protokollbuch des Vereins der Freunde der Preußischen Staatsbibliothek. - Deutsche Staatsbibliothek/Archiv